

Essay : ein Blick in die Zukunft von Menschen mit Behinderung : ist die Behindertenrechts-Konvention in 50 Jahren umgesetzt?

Autor(en): **Oberholzer, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **89 (2018)**

Heft 10: **Teilhabe : wie wird die Uno-Behindertenrechtskonvention umgesetzt?**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Essay: Ein Blick in die Zukunft von Menschen mit Behinderung

Ist die Behindertenrechts-Konvention in 50 Jahren umgesetzt?

Fachhochschuldozent Daniel Oberholzer wagt einen Blick in Zukunft - und kommt rückblickend zum Schluss: Für ein gutes Leben von Menschen mit Behinderung genügen zwei elementare Dinge: Das Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen und auf Teilhabehilfen.

Von Daniel Oberholzer*

50 Jahre Uno-Behindertenrechtskonvention!
«Und? Was hat sie Dir gebracht?», frage ich Eveline.
«Was meinst Du?»

Ich deute auf den kleinen Bildschirm vor mir.
«50 Jahre Uno-Behindertenrechtskonvention» steht da in digitalen Lettern.
«Die Uno-Behindertenrechtskonvention», antworte ich, «sie wird heute 50 Jahre alt.»
«Du liebe Güte», sagt sie, «schon so alt!», und rührt in ihrem Kaffee.

Es ist Samstag. Und wie jeden Samstag sitzen wir fünf im kleinen Café an der Ecke, trinken Kaffee und geniessen den ersten Tag des Wochenendes.
«Der Behindertenrechtskonvention verdanke ich meinen ersten Job», sagt Thomas. «Wir haben damals geschaut, wie die Schweiz mit Menschen mit Behinderungen umgeht und wo es Veränderungen braucht. Das war spannend. Auch wenn es am Schluss kaum etwas gebracht hat.»

* Daniel Oberholzer ist Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW. Er befasst sich seit Längerem mit dem Thema «Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen».

«War der Job wenigstens gut bezahlt?» Eveline rührt noch immer in ihrem Kaffee.

«Bezahlt?» Thomas blinzelt mir zu. «Nein, verdient haben vor allem die Experten und Berater, die von Tagung zu Tagung und von Einrichtung zu Einrichtung getingelt sind und mit der Unsicherheit der Profis viel Geld verdient haben.»

«Das war aber schon auch wichtig», sage ich. «Letztlich hat sich doch viel in den Köpfen der Menschen bewegt.»

Agnes tippt sich an die Stirn: «In meinem Kopf hat sich etwas bewegt, als ich diesen Chip eingesetzt bekommen habe. Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie viele Medikamente ich früher nehmen musste, um einigermaßen durch den Tag zu kommen. Ein Medikament für dies, ein anderes für das und ein

drittes gegen all die Nebenwirkungen. Ich verdanke mein gutes Leben heute vor allem den Fortschritten in Medizin und Technologie.»

«Bei mir ist das genauso», sagt Eveline. Sie hört auf, in ihrem Kaffee zu rühren und betrachtet ihre bionisch konstruierte Armprothese.
«Technik und Technologie haben mein Leben und meine Teilhabe verändert. Noch vor zwanzig Jahren brauchte ich fast für alles ein-

nen Assistenten. Heute gestalte ich meinen Alltag fast selbstständig. Wenn ich wollte, könnte ich mit meinen neuen Beinen sogar einkaufen gehen.»

«Dann hat die Uno-BRK aber schon etwas gebracht», sage ich.
«Sie wollte ja ein neues Bewusstsein für die Stärken und Fähigkeiten der Menschen mit Behinderungen schaffen. Und die Konvention fordert, dass die Menschen Hilfen und Hilfsmittel bekommen, die sie für eine gelingende Teilhabe brauchen.»

«Ich glaube nicht, dass die Uno-BRK für diese Entwicklungen wichtig war», zweifelt Agnes. «Ich denke, da hatte die Überalterung unserer Gesellschaft einen viel grösseren Anteil. Es waren die Alten, die viele der Hilfen durchgesetzt haben, die

«Die Überalterung hatte einen viel grösseren Anteil an der Entwicklung technischer Hilfen.»

uns heute allen zugutekommen. Sie waren es, die auf ein selbstbestimmtes und möglichst selbstständiges Leben pochten und sich nicht mehr in Alters- und Pflegeheimen versorgen lassen wollten. Die Alten, die waren politisch relevant. Hätten wir darauf warten müssen, dass sich die frühere Behindertenhilfe in diese Richtung weiterentwickelt, wären wir wohl heute noch am Warten.»

«Das denke ich auch», meint Thomas. «Ein einziges Generationenhaus hatte wohl mehr Wirkung als all die Berichte, die wir zur Umsetzung der Konvention geschrieben haben. Und diese Häuser hätte es wohl nie gegeben, wenn nicht alte und junge Menschen neue Formen zum Zusammenleben gesucht

viel weniger wichtig, als das bedingungslose Grundeinkommen, das mir seit fünfzehn Jahren zur Verfügung steht. Erst dieses Grundeinkommen hat mir Chancengleichheit und Gleichberechtigung gebracht.»

«Das stimmt», pflichtet Agnes bei. «Mit dem Grundeinkommen wurde ich von der invaliden Rentenbezügerin zur normalen Bürgerin. Ohne dieses Einkommen lebten und arbeiteten wohl viele von uns noch in denselben Wohnheimen und geschützten Werkstätten wie vor fünfzig Jahren. Es ist erstaunlich, wie schnell sich die spezialisierten Angebote für Menschen mit Behinderungen wegen des Grundeinkommens verändert haben. Wie sie sich auf die tatsächlichen Wohnbedürfnisse und



Im Sommerlager der Schweizerischen Muskelgesellschaft: «Es braucht Angebote und Möglichkeiten und einen Alltag, in den sich alle mit ihren Stärken einbringen können.»

Foto: Vera Markus

hätten. Gerade diese Häuser haben gezeigt, wie normal es sein kann, dass man Hilfen zum alltäglichen Leben braucht. Und wie einfach das Ganze sein kann, wenn sich alle gemeinsam unterstützen. Die Erfahrung, dass man gemeinsam vieles schaffen kann, beeinflusst das Bewusstsein für die Stärken jedes Einzelnen am besten. Die Idee, die Stärken von Menschen mit Behinderungen ins Bewusstsein der Allgemeinheit zu drängen, hat meiner Meinung nach die Unterscheidung von Menschen mit und Menschen ohne Behinderung nur weiter verstärkt.»

«Ich glaube, dass alle Teile wichtig sind», beteiligt sich nun auch Pascal an unserem Gespräch. «Es braucht Angebote und Möglichkeiten und einen Alltag, in den sich alle mit ihren Stärken einbringen können. Manche Menschen brauchen die Hilfe von anderen. Anderen Menschen helfen moderne Hilfsmittel. Und...», er lächelt, «es braucht Geld.» Er nimmt seine Brille ab und betrachtet sie einen Moment lang. «Natürlich hilft mir diese Brille. Sie ersetzt mir meine Augen. Sie erzählt mir, was um mich herum geschieht, sie zeigt mir den Weg und sagt mir, was heute auf der Speisekarte steht. Und doch ist sie für mein Leben

neue, für alle zugängliche Arbeitsmöglichkeiten ausgerichtet haben. Rückblickend gesehen war es eigentlich so einfach.»

Für einen Moment wird es still an unserem Tisch.

«Vielleicht hätte es gar nicht so viele Artikel in der Konvention gebraucht», sagt Thomas. «Vielleicht hätte man einfach schreiben können: Jeder Mensch hat das Recht auf ein bedingungsloses Grundeinkommen und auf Teilhabehilfen, die die Nachteile seiner Behinderung ausgleichen.»

«Ja, vielleicht», sagt Pascal und setzt sich seine Brille wieder auf.

«Ich muss los», sagt er.

«Was hast Du vor?», frage ich ihn.

«Ich denke, ich gehe zum Fussballspiel. Ich fühle mich gerade wie Bratwurst-Essen und Fussball-Hören.»

«Bratwurst und Fussball, das tönt gut», sage ich, «da komme ich gerne mit.»

«Prima, alter Mann!», antwortet Pascal und lacht. «Aber ich warne Dich.» Er zeigt auf die kleine Uhr an seinem Handgelenk.

«Wenn Du dich bei mir unterhakst, buche ich das als Assistenzzeit auf mein Zeitbudget.» ●